

### **Peter Geimer: Theorien der Fotografie zur Einführung**

Hamburg: Junius Verlag 2009, 229 S., ISBN 978-3-88506-666-8, € 14,90

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Verfasser dieser Rezension teilt die seit einigen Jahren ungebrochene Begeisterung für die vornehmlich theoretische Auseinandersetzung mit der Fotografie bzw. deren zentralen Kommentatoren nicht – zumindest, wenn sie, was für große Teile der speziell deutschsprachigen fotowissenschaftlichen Forschung nach wie vor getrost behauptet werden kann, dazu führt, dass die Beschäftigung mit Fotografien, das heißt: konkreten fotografischen Praktiken darüber vernachlässigt wird bzw. als bloßer Vorwand dient, sich doch nur wieder mit Barthes und Benjamin zu befassen. Dies allerdings hindert ihn nicht daran, von der hier zur Diskussion stehenden Publikation nichts anderes als begeistert zu sein, was sich leicht erklären lässt, und zwar schlicht und einfach durch ihre herausragende Qualität. Letztere ist umso erfreulicher, als Geimers Buch die – man möchte es angesichts des allgemeinen Theoriebooms kaum glauben – längst überfällige erste deutschsprachige Einführung in die Fototheorie darstellt und als eine solche zweifelsohne eine große Leserschaft finden wird.

Einer ihrer größten Vorzüge ist sicherlich die enorme Klarheit des Argumentationsgangs, der neben der kompakten und zielsicher das Relevante profilierenden Vorstellung der jeweiligen fototheoretischen Position auch deren Problematisierung nicht zu kurz kommen lässt. Besonders deutlich wird dies, wenn Geimer im vielleicht gelungensten, ersten Kapitel jenen prominenten Diskursstrang der Theoriebildung behandelt, deren Vertreterinnen und Vertreter – im mal implizit bleibenden, mal explizit gemachten Rekurs auf Charles Sanders Peirces Zeichentheorie – das Foto als indexikalisches Berührungs- bzw. Spurbild begreifen. Unter anderem gehört zu ihnen die amerikanische Kunsthistorikerin Rosalind E. Krauss, der es in ihren zwei Mitte der 1970er Jahre veröffentlichten Index-Aufsätzen vornehmlich um eine Positionsbestimmung der zeitgenössischen Kunst geht, deren indexikalischen bzw. fotografischen Charakter sie hervorhebt, wodurch sie sich eine argumentative Widersprüchlichkeit einhandelt. Denn, wie Geimer treffend schreibt, „[e]inerseits gibt es für Krauss so etwas wie eine ‚Logik‘ der Fotografie, eine spezifische Eigenart oder Funktionsweise, andererseits ist diese ‚Logik‘ aber nicht an die Fotografie gebunden, sondern tritt auch in anderen – im technischen Sinne nicht-fotografischen – Darstellungsverfahren in Erscheinung.“ (S.26)

Es war Krauss, die hauptverantwortlich dafür zeichnete, dass Peirces (bekanntlich auch die Fotografie mitberücksichtigenden) Überlegungen zum Index in den

fototheoretischen Diskurs Eingang fanden, und doch ist die Metaphorisierung der Fotografie als Spur und Abdruck natürlich um Einiges älter als Peirces Typologie. Schließlich findet sie bereits bei William Henry Fox Talbot Verwendung, dessen Mitte der 1840er Jahre veröffentlichtes Buch *The Pencil of Nature* wir als erste Programmschrift der Fotografie betrachten dürfen. Als eine solche wird sie auch von Geimer profiliert, dessen Ausführungen immer wieder dadurch erheblich an Wert gewinnen, dass er die einzelnen fototheoretischen Thesen und Paradigmen mit Blick auf ihre zum Teil sehr lange Tradition diskutiert und entsprechend neben den Überlegungen Talbots auch jene Jules Janins, Adolphe Töpffers, Charles Baudelaires sowie Oliver Wendell Holmes‘ in einiger Ausführlichkeit vorstellt. Dadurch wird nicht zuletzt deutlich, was in vergleichbarer Weise für den Film (und viele andere Medien auch) nicht gilt: nämlich, dass die Theoriebildung im Bereich Fotografie schon sehr schnell nach Aufkommen des Mediums einen durchaus bemerkenswerten Reflexionsgrad erlangt.

Geimers Einführung ist somit, zumindest in Ansätzen, nicht nur eine Einführung in die verschiedenen Theorien der Fotografie, sondern auch in deren Geschichte, wenngleich das Hauptaugenmerk des Autors selbstredend auf den fototheoretischen Bemühungen des 20. und frühen 21. Jahrhunderts liegt. Größere die Auswahl betreffende Überraschungen bleiben hierbei weitgehend aus, das heißt es werden die ‚üblichen Verdächtigen‘ der Fototheorie – neben Krauss unter anderem Siegfried Kracauer, Walter Benjamin, André Bazin, Roland Barthes, Susan Sontag, Pierre Bourdieu, Allan Sekula, Douglas Crimp und Vilém Flusser – vorgestellt, und zwar in einer derart kompetenten und erhellenden Weise, dass der Rezensent keine Sekunde zögert, dem fototheoretisch interessierten Leser die Lektüre von Geimers Buch als geradezu unverzichtbar ans Herz zu legen.

Jörn Glasenapp (Bamberg)